

Predigt über Lukas 5,1-11

Liebe Gemeinde,

als ich noch zur Schule ging, es muss so etwa in der zehnten Klasse gewesen sein, da hatten wir in Deutsch einen Aufsatz geschrieben. In der nächsten Deutschstunde fragten wir unsere Lehrerin, ob sie die Arbeiten schon korrigiert habe. Sie sagte, wir müssten uns noch gedulden, sie sei mit dem Korrigieren noch nicht fertig. Und sie fügte hinzu: „Ich habe die ganze Nacht gearbeitet.“

Ich saß da in meiner Schulbank und fragte mich: Diesen Satz habe ich doch neulich schon irgendwo gehört oder gelesen. Und dann fiel es mir wieder ein. Ich arbeitete damals als Jugendlicher in meiner Gemeinde ehrenamtlich im Kindergottesdienst mit. Und da war erst kürzlich eine Geschichte aus der Bibel dran, in der genau dieser Satz vorkommt. Um diese Geschichte geht es heute in der Predigt. Sie steht im Lukas-Evangelium im fünften Kapitel:

„1 Einmal drängte sich die Volksmenge um Jesus und wollte hören, wie er Gottes Wort verkündete. Jesus stand am See Gennesaret. 2 Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten die Netze. 3 Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte. Er bat Simon, ein Stück vom Ufer wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Leute vom Boot aus.

4 Als Jesus seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: »Fahre hinaus in tieferes Wasser! Dort sollt ihr eure Netze zum Fang auswerfen.« 5 Simon antwortete: »Meister, wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.« 6 Simon und seine Leute warfen die Netze aus. Sie fingen so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. 7 Sie winkten die Fischer im anderen Boot herbei. Sie sollten kommen und ihnen helfen. Zusammen beluden sie beide Boote, bis sie fast untergingen.

8 Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und sagte: »Herr, geh fort von mir! Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist!« 9 Denn er und die anderen, die dabei waren, waren sehr erschrocken. So riesig war der Fang, den sie gemacht hatten. 10 Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, erging es ebenso. Die beiden arbeiteten eng mit Simon zusammen. Jesus sagte zu Simon: »Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein!« 11 Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm.“

Drei Dinge fallen mir an dieser Geschichte auf. Das erste ist, wie Menschen

I. Zu Jesus Vertrauen fassen

Vor allem ist hier schön zu beobachten, wie Petrus zu Jesus vertrauen fasst. Petrus - oder Simon, wie er hier zunächst genannt wird - und Jesus begegnen sich nicht zum ersten Mal. Simon hatte Jesus in der Synagoge in Kapernaum predigen hören. Offenbar war Simon wie jeden Sabbat zum Gebet in die Synagoge gegangen. Und an jenem Sabbat predigte dort eben Jesus, der sich in Kapernaum am See Genezareth niedergelassen hatte. Und Jesus hatte dort eben nicht nur gepredigt, sondern auch einen Mann geheilt, der von einem bösen Geist besessen war. Nachdem Simon das miterlebt hatte, bat er Jesus nach dem Gottesdienst, zu ihm nach Hause zu kommen. Denn Simons Schwiegermutter litt an hohem Fieber. Und Jesus heilte Simons Schwiegermutter.¹ Jesus gebot dem Fieber, und die Schwiegermutter wurde gesund.

Im Bild an der Leinwand sehen Sie die Grundmauern von Häusern aus der Zeit von Jesus, die in Kapernaum ausgegraben wurden. Im Hintergrund ist der See Genezareth zu erkennen. Das Beton-UFO, das da rechts auf Säulen über den Grundmauern schwebt, ist eine katholische Kirche. Sie wurde an der Stelle erbaut, an der das Haus des Petrus gestanden haben soll. Ich war schon an dieser Ausgrabungsstätte und auch in dieser Kirche. Woher man so genau weiß, dass das Haus des Petrus genau da war, hat sich mir damals nicht erschlossen. Aber es muss ja auf diesem Areal gewesen sein.

Dass Jesus in der Synagoge von Kapernaum gepredigt und die Schwiegermutter von Simon Petrus geheilt hat, wird in der Bibel im Lukas-Evangelium unmittelbar vor dem großen Fischfang erzählt. Auch wenn sie sich noch nicht lange kennen, hat Simon also schon einiges mit Jesus erlebt. Deshalb lässt er sich auch

¹ Lukas 4,31-41.

darauf ein, als Jesus ihn auffordert, am helllichten Tag auf den See hinauszufahren und noch einmal fischen zu gehen - obwohl es all seiner Berufserfahrung widerspricht. Am See Genezareth fischten die Berufsfischer nachts, weil es dann kühler ist und die Fische näher an die Oberfläche kommen. Bei Tag tauchen sie aufgrund der Sonneneinstrahlung ins tiefere Wasser ab, wo sie mit den Fischernetzen nicht erreicht werden können. Eigentlich hätte Simon zu Jesus sagen müssen: „Okay, Jesus, mit dem Predigen und mit Gott und so, da kennst *du* dich aus. Aber beim Fischen bin *ich* der Fachmann. Es ist ja schließlich schon seit Jahren mein Beruf. Mitten am Tag fischen zu gehen ist völlig aussichtslos. Wenn wir schon in der Nacht nichts gefangen haben, dann jetzt erst recht nichts.“ Aber Simon hat schon erlebt, dass Jesus nicht nur gut predigt, sondern dass das Wort von Jesus Wunder wirkt. Sogar in seiner eigenen Familie hat Simon das erlebt. Deshalb vertraut er Jesus. Und kündigt an, der Aufforderung Folge zu leisten, obwohl sie all seiner Fachkenntnis und Erfahrung widerspricht. Und das Vertrauen, das er Jesus entgegenbringt, wird nicht enttäuscht.

So können auch wir Heutigen zu Jesus Vertrauen fassen. Das kann bei uns genau so gehen wie bei Simon Petrus: Wir müssen nur dorthin gehen, wo wir Worte von Jesus oder über Jesus hören können. Damals war es die Synagoge, bei uns heute ist es die Kirche. Von daher haben Sie heute Morgen schon den ersten Schritt getan, um zu Jesus Vertrauen zu fassen. Und dann haben Sie vielleicht auch schon in Ihrem Umfeld erlebt, wie Jesus Menschen gut getan hat. Menschen in der Familie, die an Jesus geglaubt und Erfahrungen mit ihm gemacht haben. Bei mir waren es die Eltern. Und aufgrund dieses Vorbilds fing ich dann als Jugendlicher irgendwann an, eigene Schritte des Glaubens zu gehen. So können Menschen zu Jesus Vertrauen fassen. Und sie können

II. Auf Jesus hören lernen

Eins fällt an dieser Erzählung vom großen Fischfang auf: In der Einleitung ist davon die Rede, dass Jesus am Seeufer eine Predigt hält - von Simons Boot aus. Nur *was* Jesus in dieser Predigt gesagt hat, worüber er sprach und wie lange, davon überliefert der Evangelist Lukas kein Wort. Dass Jesus dem Petrus nach seinem beruflichen Misserfolg tatkräftig unter die Arme greift, das schildert Lukas hingegen ausführlich. Soll dies vielleicht deutlich machen, dass praktische Hilfe und Unterstützung für Menschen, die es brauchen, manchmal wichtiger ist als fromme Sprüche?

Mir kommt dazu in den Sinn, was Professor Michael Herbst am vorletzten Samstag bei unserem Mitarbeitertag in Rastatt gesagt hat: Die gute Nachricht, die Jesus den Menschen brachte, „war zugleich *immer dasselbe* und *immer etwas anderes*. [...] Es war *immer etwas anderes*, je nachdem, wo ein Leben feststeckte: in Armut, Krankheit, Schuld, Isolation, Sucht, sozialen Zwängen, religiöser Not. So ist das Evangelium immer etwas anderes: je nachdem, wo wir es brauchen. Wo wir einen Retter brauchen. Oder einen Tröster. Oder einen, der uns wachrüttelt. Herausfordert! Wo uns jemand erlösen muss. Wo unser Leben einen neuen Start braucht. Es war immer etwas anderes. Und es ist immer etwas anderes. [...] Zugleich ist es immer dasselbe! Es ist immer so, dass Jesus in das Leben eines Menschen tritt und ihm *nicht nur etwas* gibt, sondern *sich selbst* verschenkt. Immer heißt es nicht nur: »Ich habe *etwas* für Dich!« [...] Es ist immer: sein Leben, das er »für Dich« in die Waagschale geworfen hat. Es ist darum immer Heimkehr: aus der Ferne in die Nähe, aus dem Nicht-Verhältnis zum Glauben, aus dem Schweigen ins Gebet, aus Gleichgültigkeit in die Liebe. Es ist so gesehen immer Heimkehr verlorener Töchter und Söhne in das weit geöffnete Vaterhaus Gottes.“²

Für Simon Petrus war es die Erfahrung, dass Jesus ihm in seinem *Beruf* als Fischer aus der Patsche hilft - und ihm damit veranschaulicht, was ab jetzt seine *Berufung* sein wird: Menschenfischer zu werden. Simon schließt sich Jesus an, wird sein Schüler und sein wichtigster Mitarbeiter. Nach der Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt von Jesus predigt Petrus selbst und lädt Menschen ein, an Jesus Christus zu glauben und in ihrem Leben seinen Worten zu folgen. So hat Petrus nicht nur selbst gelernt, auf das

² Zitiert nach: Michael Herbst, Zeitgemäß das Evangelium vermitteln. Mitarbeitertag »Christen in Rastatt« am 20. Juni 2026 (Vortragsmanuskript - Hervorhebungen im Original).

Wort von Jesus zu hören, sondern widmete sich später selbst der Aufgabe, dass Menschen auf Jesus hören lernen.

Mit dem Wunder des großen Fischfangs veranschaulicht Jesus nicht nur dem Petrus, was ab jetzt seine Berufung ist. Bis heute macht diese Erzählung für uns als Kirche anschaulich, worauf es ankommt, wenn wir Menschen für den Glauben an Jesus gewinnen wollen. Es geht darum, dass wir im Wort von Jesus zuhause sind, auf ihn hören, im Gebet mit ihm im Gespräch bleiben. Dann kann er uns zeigen, wie wir die eine gute Nachricht von ihm immer wieder anders ausrichten und so weitergeben können, dass sie den Menschen in ihrer jeweiligen Lage eine Hilfe ist, dass sie darin die Liebe von Jesus erfahren.

Wenn wir so auf Jesus hören lernen, machen wir auch die Erfahrung, dass wir

III. Von Jesus beschenkt werden

So wie Petrus. Jesus beruft ihn, sein Schüler und sein Mitarbeiter zu werden. Petrus kann sich das erst gar nicht vorstellen. Er meint, dass er mit all seiner Schuld und Fehlerhaftigkeit gar nicht zu diesem heiligen Wundertäter Jesus passt. Mit den Worten „Hab keine Angst!“ spricht der heilige Jesus dem Sünder Petrus seine Gnade und Vergebung zu. Mit dem Wunder des Fischfangs hat Jesus die Berufung veranschaulicht, die er Simon Petrus gibt. Jesus beruft Petrus nicht aufgrund seiner Heiligkeit oder seiner Fähigkeiten, sondern aus Gnade. Mit der Berufung zum Menschenfischer spricht Jesus dem Simon Petrus auch die Gabe und die Fähigkeit zu, diese Berufung zu leben und ihr gerecht zu werden. Der Apostel Paulus hat es später in einem Brief so ausgedrückt: „Der, der euch beruft, ist treu; er wird euch ans Ziel bringen.“³ Und wenn Jesus Petrus trotz seiner Fehlerhaftigkeit und Unvollkommenheit gebrauchen konnte, kann er auch mit uns heute etwas anfangen, die wir beruflich oder ehrenamtlich in seiner Kirche mitarbeiten. Auch mit uns kann er seine Kirche bauen.

Der eine oder die andere von uns findet sich vielleicht in den Worten von Simon Petrus wieder, der frustriert zu Jesus sagte: »Meister, wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen.« Da engagiert sich jemand mit vollem Einsatz ehrenamtlich, opfert seine Freizeit, um Gottesdienste oder Glaubenskurse mitzugestalten oder um eine Gruppe in der Gemeinde zu leiten - und denkt dann irgendwann: Ich sehe kaum Früchte meiner Arbeit. Es tut sich nichts, es wächst nichts, es entsteht nichts. Manch ein Kind, eine Jugendliche, ein Erwachsener ist eine Zeitlang mit dabei - und dann irgendwann wieder weg. Warum tue ich mir das alles eigentlich an, wenn es am Ende doch nur wenig oder gar nichts bringt? Ich denke, nicht wenige von denen, die sich ehrenamtlich engagieren - nicht nur, aber gerade auch in der Kirche - können sich hier oft in der Verzweiflung von Simon Petrus wiederfinden.

Aber dann können wir auch wie Petrus die Erfahrung machen, dass wir von Jesus beschenkt werden. Auch als Pfarrer fragt man sich bisweilen: Wofür bereite ich eigentlich Sonntag für Sonntag eine Predigt vor? Was kommt davon wirklich bei den Menschen an? Und bringt es sie wirklich weiter auf ihrem Weg im Glauben und im Leben?

Da habe ich vor Jahren eine interessante Erfahrung gemacht. In meiner früheren Gemeinde durfte ich einmal eine besondere Jubelhochzeit feiern: Ein älteres Ehepaar feierte seine Goldene Hochzeit, und ihr Sohn und ihre Schwiegertochter feierten die Silberhochzeit. Der Vater feierte zudem seinen 75. Geburtstag - also insgesamt 150 Jahre. Den Festgottesdienst durfte ich gemeinsam mit dem Pfarrer gestalten, der das Silberhochzeitspaar einst getraut hatte. Dieser Pfarrer hieß übrigens August Drechsler, der einigen von uns hier bekannt ist. Die Predigt bei der Jubelhochzeit hatte ich übernommen. Ich sprach darüber, was die Gnade Gottes im Leben von Menschen ausrichten kann - und was sie gerade im Leben der beiden Paare bewirkt hatte, die ihr Ehejubiläum feierten. Einige Zeit später kam eine Mitarbeiterin der Gemeinde auf mich zu. Sie hatte mit einer Bekannten gesprochen, die bei diesem Festgottesdienst dabei gewesen war. Und diese Bekannte sagte, durch die Predigt in diesem Gottesdienst habe sie zum ersten Mal verstanden, was Gnade bedeutet. Sie fand zum Glauben und begann daraufhin, nun im Vertrauen auf Jesus ihren Lebensweg zu gehen. Ich fühlte mich beschämt und reich beschenkt. Meine Arbeit war doch nicht

³ 1. Thessalonicher 5,24 (Neue Genfer Übersetzung).

vergeblich. Das kam alles nicht von mir. Wenn ich auf das Wort von Jesus höre und es in der Predigt weitergebe, dann gibt Jesus seinen reichen Segen dazu. Wie Simon Petrus lebt die Kirche aller Zeiten nicht von ihrem vermeintlich eigenen Erfolg, sondern vom Hören auf das Wort von Jesus, vom Gehorsam gegenüber seinem Ruf und vom Segen, den er schenkt.

Am Anfang erzählte ich von meiner Deutschlehrerin, die das Korrigieren von Deutsch-Aufsätzen mit den Worten beschrieb: „Ich habe die ganze Nacht gearbeitet.“ Sie sagte nicht dazu: „... und nichts gefangen.“ Wobei spannend gewesen wäre, worin dieser Fang denn dann bestanden hätte - in einem besonders schlechten oder in einem besonders guten Aufsatz? Welche Note ich damals bekam, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, dass ich in der Oberstufe bei dieser Lehrerin im Leistungskurs Deutsch war und dank ihres Unterrichts ein gutes Deutsch-Abitur schreiben konnte. Ich weiß auch, dass sie der Kirche verbunden war. Ihre Tochter wurde Pfarrerin, sie ist meine Kollegin in unserer Landeskirche. In einer Zeitschrift unserer Kirche las ich einen Artikel von ihr, indem sie von der Beerdigung ihrer Mutter erzählte. Ich schrieb ihr, dass ihre Mutter meine Deutschlehrerin war - und fügte hinzu: „Dass ich so gerne Texte interpretiere, auch in der Exegese für die Wissenschaft oder für Predigten, daran ist sie nicht ganz unschuldig.“ Sie schrieb mir zurück: „Es tut gut zu hören, dass sie Spuren hinterlassen hat.“ Auch ihre Arbeit war nicht vergeblich.

Das wünsche ich allen, die zur Kirche kommen, und allen, die sich in der Kirche haupt- und ehrenamtlich einbringen: dass sie zu Jesus Vertrauen fassen, auf Jesus hören lernen und von Jesus beschenkt werden.

Amen.